**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 2 (1908)

Heft: 2

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Umschau.

Die Besprechung des Foerster'schen Buches in heutiger Nummer möchten wir nicht ausgehen lassen, ohne zugleich auf das in dem Artikel ebenfalls erwähnte Buch von Kans Wegener "Wir jungen Männer" (Berlag von K. R. Langewiesche in Düsseldorf, Preis Fr. 2. 45) ausdrücklich hinzuweisen. Dem Urteil Foersters, daß Wegener zu sehr im Naturalismus stecken bleibe, kann ich nicht Recht geben. Es besteht allerdings ein starker Untersiched zwischen Foerster und Wegener. Ersterer sieht im Geschlechtstrieb am meisten das Dämonische, das den Menschen hinunterzuziehen und um sein Bestes zu betrügen droht, letzterer eine herrliche Gottesgabe, die Grundlage aller männzlichen Tugenden, die Kraft, durch die wir zur Arbeit an der Zukunst berusen sind. Aber beide sind einig in der Forzberung seiner völligen Beherrschung; Foerster sagt: Beherrscht ihn, weil er so gefährlich ist! Wegener: Beherrscht ihn, weil er so gefährlich ist! Wegener: Beherrscht ihn, weiler sonsten mit Wucht ins Feld, Wegener sürchtet, die stärkste Wasse abzunutzen und hält sie mehr im Hintergrund. Aber

im Ziel sind sie eins, und auch barin, daß sie an das Beste im Menschen appellieren, statt ihn mit Verboten zu überstäufen. Beide Vetrachtungsweisen haben ihr Recht; nicht alle Naturen erleben einen so tragischen Konslitt zwischen dem Geschlechtswesen und dem Geisteswesen in ihrem Innern, wie ihn Foerster als normal voraussett, und für diese ist Wegeners Anschauung angemessener; es ist mir überhaupt zweiselhaft, ob es nicht gefährlich ist, die Schwere des Kampses jungen Leuten gar so düster zu malen. Ich weiß kein Buch, das dem jungen Wann zur Belehrung und Wegleitung besser dienen könnte als das Wegener'sche. Die erste Aufstärnng, die durchaus Sache der Eltern sein sollte, setzt es schon voraus; sie muß auch schon in einem Alter ersfolgen, das für das Buch noch nicht reif ist. Aber etwa dem jungen Studenten, dem Kaufmann oder Lehrling, der in die Fremde zieht und den Halt des Elternhauses entbehren muß, kann es eine wertvolle Filse werden. Es hält sich von der geheimnisvoll andeutenden Redeweise wie vom plumpen Zusahren gleich fern.

# Büchertisch.

Einen interessanten Beitrag zur Gesichichte bes schweizerischen Kulturkampfs und ber Entstehung ber altkatholischen Kirche bietet ber gewesene altkatholische Pfarrer von Starrkirch und Kaiseraugkt, Paulin Eschwind, in seinen Lebens-

erinnerungen (Beregrins Autobiographie, Bern, A. J. Whß). Gerade gegenwärtig, wo Rom zum vernichtenden Schlag gegen den "Modernismus" oder Reformfatho-lizismus ausholt, werden diese behaglich erzählenden Blätter des greisen Verfassers

bankbare Leser finden. Um meisten haben mich die Lehrjahre im Kloster Maria= ftein und die mit Gidwinds Ertommu= nikation endigenden Konflikte mit dem Bischof Lachat, resp. seinem Rangler Duret intereffiert. Bum Radavergehorfam war Gichwind nie geschaffen. Seine Schreiben an die bischöfliche Ranglei find manchmal in einem berben Tone gehalten, den sich auch ein protestantischer Pfarrer seiner Kirchenratskanzlei gegenüber selbst im Konflittsfalle taum herausnehmen

würde.

Unwillfürlich brängt sich der Vergleich mit ben gegenwärtigen Borgangen in der römischen Kirche auf. Auch bei Gidwind finden wir das, was uns Protestanten an den modernen Reformkatho= liken so schwer begreiflich ist: das zähe Festhalten an der Kirche, als er schon im vollen Rampf mit seinem Bischof steht; wäre er nicht exkommuniziert worden, er wäre ihr treu geblieben, als er für unser Urteil innerlich längst von ihr los war; deshalb mutet uns seine Entruftung und fein Seelenschmerz über die Exfommuni= kation fremd an. Wenn aber jest im Unterschied von damals keine felbstän= dige nichtrömische katholische Kirche ent= steht, so ist der Grund sicher nicht in geringerer religiöser Rraft der heutigen Opposition, sondern in politischen Ber= hältniffen zu suchen. Man fragt fich, was aus Gidwind geworden wäre, wenn ber weltliche Arm ihn nicht geschützt hätte. Gichwinds Memoiren laffen feinen Zweifel darüber aufkommen, daß die driftkatholische Kirche ihre Entstehung in erfter Linie der staatlichen Macht ver= bankt. Wir machen ben Trägern jener Bewegung keinen Vorwurf daraus, daß fie biefen Bundesgenoffen bereitwillig benutt haben, und halten die jekige Neutralität des Staates in kirchlichen Fragen, so fehr fie das einzig Mögliche ist, nicht nur für einen Vorzug. Aber die geringern Erfolge der jetigen Oppo= sition finden bor Allem hier ihre Gr=

Gidwind gibt im Schlußkapitel seiner Hoffnung auf eine schließliche Ginheit der Chriftgläubigen Ausdruck, und als die beste Grundlage dieser Ginheit er= scheint ihm seine driftkatholische Kirche. Run mag man nicht gern die Hoffnungen eines alten Mannes durch ffeptische Glossen trüben. Es ist auch zuzugeben, daß die Neigung, Differenzen als Scheibe= mauern zu behandeln, eine Unart ift und verschwinden muß. Wir konstatieren auch gerne, daß der Berfaffer den "romischen Sauerteig" gründlich ausgefegt hat, indem er Ginigkeit keineswegs mit Uniformität verwechselt. Aber wir glauben nicht, daß eine künftige Einheit auf dem Grund irgend einer jett bestehenden Kirche ge= baut werden könne; der Weg zu diesem Ziele führt nur durch eine Auflösung unserer Rirchenformen, und dazu ift die Stunde jedenfalls noch nicht getommen. Auch wenn Gichwind ben Protestanten Mißachtung bes religiösen Wertes ber Messe vorwirft, so wird er kaum Gehör finden. Die Auflösung der Satraments= ibee, beren Zeugen wir find, wird schwer= lich mehr rückgängig gemacht. Aber baß, je mehr die Religion von Theologie und Kirche unabhängig gemacht wird, sich die Frommen aus allen Lagern immer beffer verstehen, ist auch unsere Hoffnung.

Man macht immer wieder die Ersfahrung, daß Theologen und Laien in Deutschland das Darniederliegen des kirchlichen Lebens von der Bekenntnis= verpflichtung herschreiben und von größerer kirchlicher Freiheit einen ungeahnten Auf= schwung, wo nicht Beseitigung alles Miß= trauens gegen Rirche und Pfarrer er= hoffen. Solcher Hoffnung begegnen wir auch in den uns zur Rezenfion einge= fandten Vorträgen des Bremer Pfarrers Ernst Baars (erschienen im Gv. Berlag, Beidelberg). Wir können dazu immer nur fagen, daß sich die kirchliche Freiheit bei uns durchaus bewährt hat, die Stels lung bon Gebilbeten und Maffen gur Kirche aber nicht wesentlich anders ift als in Deutschland. So wertvoll es ift, daß die Behauptung, der Pfarrer rede nur fo, weil er muffe, bei uns viel weniger Anhaltspunkte hat, so liegt doch bas Heil baran, baß die Kirche mehr Geift, Kraft und Leben und die Menge mehr Sehnsucht nach Vertiefung des Lebens in sich trage. Allerdings, die, welche die fo ichwere Aufgabe durch Ber= weigerung der Freiheit noch erschweren, tragen eine große Schuld.

Rebattion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Pfarrer in Basel. — Manustripte find an Herrn Liechtenhan zu senden. — Druck von R. G. Zbinden in Basel.